

Seliger Tod in Venezianer-Pracht

Konzert Augsburger Vokalensemble singt die Musikalischen Exequien von Heinrich Schütz

VON ULRICH OSTERMEIR

Selten steht ein Komponist so zwischen den Zeiten wie Heinrich Schütz (1585–1672): Förmlich sieht man ihn auf einer Brücke stehen, vor der Kulisse italienischer Renaissance blickt er auf sich anbahnendes Barock, Palestrina wie Bach werfen Schatten. Großartig jedoch dringt er über das Konfessionelle hinaus in subjektive Regionen vor, die zeitlos gültig sind. Seine „Musikalischen Exequien“, am Samstagabend vom Augsburger Vokalensemble in ev. St. Ulrich zu hören, gelten als ein Meisterwerk: eine liturgisch freie Trauermusik, bestimmt für seinen Landesvater Heinrich Reuß.

Stringent verschmolzen sind hier solistisches Konzertieren, herrliche Mehrchörigkeit wie kunstvolle Cho-

Berührende Wechselwirkung zwischen Solisten und Chor

ralbearbeitung. Zu Beginn stand der Chor gleichsam vor dem Sarg: Die Verse der Sarginschriften des Fürsten begannen solistisch aufzuklingen und alternierten mit den chorischen Erbarmensrufen. Wirkungsvoll kontrastierten dabei die Solostimmen mit diversen Strophen chorischer Kirchenlieder.

Verborgen blieb dabei nicht, dass Chorleiter Alfons Brandl – er führte den Chor und übernahm zugleich einen Tenorpart – und Sopranistin Angela Klinger größere solistische Präsenz und Leuchtkraft gewannen, stimmlich näher rückten. Dadurch,

dass sich die Solisten immer chorisch integrierten, profilierten sich berührend Wechselwirkungen, zumal mit Christian Schwarz subtil am Orgelpositiv und Verena Albrechtshäuser mit Fagott-Wärme das basso continuo ein geschmeidiges Fundament bildeten. Über Brandls Solo „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ sollte Trauer dann in chorische Zuversicht umschlagen.

In venezianischer Pracht erklang die Totenpredigt doppelchörig als Motette „Herr, wenn ich nur dich habe“: Schütz zeigt sich voll dem Wort und Text verpflichtet, vom Chor homogen gesungen und unmittelbar zum Ausdruck gebracht: appellativ diese „Herr“-Anrufung. Der Gesang des Simeon beschließt diese Exequien, als würde der Tote zum Grab geleitet. In den fünfstimmigen Hauptchor hinein klangen von der Empore aus die Stimmen zweier Sopran-Seraphine und der erlösten Seele (Bariton) schon aus der Ferne: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben“.

Alfons Brandl weiß, wie Programme Sinn stiften. Und so zielte er mit kleineren geistlichen Motetten auf Schütz ab: Hier öffnete spätromantisch Rheinbergers Sentiment, dort zeitigte Distlers rationale, rhythmisch pointierte, dreistimmige Sichtweise ein überreiches Klangspektrum, vom Chor differenziert ausgelotet. Auch hier „Selig sind die Toten“ – als zöge sich ein Leitfaden durchs Programm: die Distler-Fassung als Einstimmung, Rheinbergers Vision als Übergang und Schütz als finaler Höhepunkt.